

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 4 (1857)

Heft: 16

Artikel: Zur Diskussion über die Pädagogik des Volksschulblattes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnem.-Preis:

Halbjährlich Fr. 2. 20.

Vierteljährlich 1. 20.

Franko d. d. Schweiz.

Nr. 16.

Einrück-Gebühr:

Die Zeile oder deren

Raum 10 Rappen.

Sendungen franko.

Das

Volks-Schulblatt.

3. April.

Vierter Jahrgang.

1857.

Das „Volks-Schulblatt“ erscheint wöchentlich ein Mal zu je 1 Bogen. — Bei der Redaktion kann jederzeit auf dasselbe abonnirt werden um Fr. 1 per Quartal.

Zur Diskussion über die Pädagogik des Volks-Schulblattes.

(Einsendung.)

Bernerzeitung und Handels-Curier haben die pädagogischen Grundsätze des Volks-Schulblattes in einer Weise angegriffen, die es einem jeden, der die Ueberzeugung hat, daß das Ziel jener Pädagogik im Ganzen das Wahre ist, fast zur Pflicht macht, auch ein Wort dazu zu sagen. In eine Kritik der Artikel des Volks-Schulblattes lassen wir uns hier nicht ein; wir hätten sonst allerdings diese und jene Unrichtigkeit zurückzuweisen. So ist z. B. in Nr. 6 die Schilderung der Tendenz der „streng kirchlichen Pädagogik“ entstellt, und die Einreihung der dort angeführten Pädagogen in die genannten zwei Hauptrichtungen nicht ganz richtig, denn wer wird z. B. von dem gesunden und trefflichen Buche Palmer's sagen dürfen, es führe zu Servilismus und Stabilität?! *) Nur halb wahr und darum unrichtig sind auch solche allgemeine Sätze, wie in Nr. 14, „die kirchliche Pädagogik setze ihren Schwerpunkt in's Beten, während die rationalistische Schule in's Arbeiten, u. s. w. **) Aber, wie gesagt wir sehen von allem Einzelnen, was zurückzuweisen wäre, ab, und sprechen es freudig aus, daß die zwischen den Gegensätzen vermittelnde Richtung, die das positive Christenthum als nothwen-

*) Dieß ist auch nicht von Palmer speziell gesagt, sondern von der „streng kirchlichen“ Pädagogik, die vielleicht besser mit „reaktionär“ bezeichnet würde. Wir nannten sie so, weil sie kirchliche Formen in die Schule pflanzt und z. B. in eigenen Schulliturgien u. ihren charakteristischen Ausdruck sucht. Wenn Palmer diese Irrung mißbilligt, so thut es uns leid, ihm Unrecht gethan zu haben. —

**) Wir zeichneten damit die Gegenfögllichkeit in ihrer Polarität mit allgemein verständlichen Begriffen aus dem praktischen Leben — und zwar nur vertheiligungsweise gegenüber dem Vorwurfe der „Halbheit.“ Von dem Standpunkt aus, den wir der christlichen Pädagogik vindiziren, können diese Begriffe kaum zu Mißverständnissen führen.

Anmerkungen d. Redakt.

diges Fundament aller Erziehung und wahrer Menschenbildung hinstellt, und dabei dankbar annimmt was die moderne Pädagogik Gutes zu Tage gefördert hat, die wahre Stärke im System des Volksschulblattes ist. Daß nun diese Basis des Systems dem Handels-Curier lächerlich vorkömmt, und daß er solches Beginnen als Dummheit und Charakterlosigkeit bezeichnet, ist so wenig verwunderlich, daß wir uns vielmehr verwundern würden, wenn das Gegentheil der Fall wäre. Des Handels-Curier's Stern und Messias auf dem Gebiete der Pädagogik ist eben „der alte pädagogische Haudegen,“ von dem Jedermann in dessen neuesten Schriften lehren kann, mit welcher verbissenen Wuth er wider Alles, was uns von ferne an Kirche und biblisches Christenthum erinnert, loshaut. Es ist dort schwarz auf weiß zu lesen, wie er es mit seinem wahrhaft lächerlichen und dummen „man wähle — entweder oder“ (siehe Nr. 6) meint, und wie er das „Aufhören der Unentschiedenheit“ versteht. Entschieden und deutlich genug ruft er den Lehrern Deutschlands zu: der letzte Rest vom Glauben an die Offenbarung muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden; das Bekenntniß der Kirche muß als der letzte Feind aller Wahrheit mit unerbitterlichem Hasse verfolgt werden! Und aus wem solche Wuth und solche Leidenschaft redet, der soll für die Kinderwelt der Erlöser aus den Banden der Leidenschaft und der Selbstsucht sein! Aber freilich! Die Leidenschaften gehören ja auch zum „rein Menschlichen“, und nach Moleschott und Consorten kann ja von keiner Zurechnung und Schule die Rede sein, da ja der höchste Gedanke so gut wie der niedrigste und schönste ein rein physischer Akt der Gehirnssubstanz ist; Herr Vogt hat darum ganz richtig darauf hingewiesen, wie die Thatsache der Sünde und Schuld den Erzieher von vornherein auf ganz andere Wege weist als auf die des „alten Haudegens,“ der nur „durch Aufklärung und Nachdenken“ den größten Feind der Menschheit bannen will. Die Binoggel-Philosophie unsers Eisenbahnzeitalters will zuvor von Sünde und Schuld nichts mehr hören, und die Zeitungshelden und Geldsäcke schreien laut auf, wenn man sie auch nur an den Spruch des Altmeisters Schiller erinnert: „der Uebel größtes aber ist die Schuld!“ und es giebt eine sieche „Aufklärung“, die nicht mehr so klar sieht, um zum Begriffe eines heiligen Gottes sich zu erheben, vor dem alles Unrecht Sünde ist. Ein seichter Gottesbegriff, der den Hoherhabenen und Allmächtigen der „Herzen und Nieren“ prüft, sich unter der Frage eines modernen Papa-Hausvaters vorstellt der seinen Buben zuruft: na! Genießt nur das Leben alldieweil ihr noch jung seid! der in's Fäustchen lacht, wenn sie mit aller Lücke und Bosheit sich zu Königen der Gasse emporzuschwingen oder dem Lehrer einen rechten Bissen spielen, aber grimmig mit dem Stocke über sie herfährt, wenn sie ihm ein Loch in das Sopha gerissen haben. — Diese traurige Gottesvorstellung hat sich lange genug in die Köpfe der Helden des modernen Bewußtseins eingenistet, daß sie es nun für Halbheit und Wahn halten können, in der Erziehung die Macht der Sünde vor allem aus zu berücksichtigen und vom Bedürfniß der Erlösung auszugehen bei der Aufklärung der Menschheit. Wir sind

wahrlich weder Sündenschmecker par excellence, noch Eiferer wider honorigen Genuß dieses schönen Lebens; aber die scheinen uns die jämmerlichsten Menschenfreunde zu sein, die kein Herz haben, den grellen Nothschrei zu hören, der aus der Brust aller an die Gewohnheit der Sünde verkauften, in Banden der Selbstsucht und Leidenschaft Gefangenen, unter dem Fluche der Schuld Seufzenden sich zum Himmel emporringt. Wir sind weder Pietisten noch Rationalisten und wie diese Namen alle heißen, die für viele nur Rehrichthausen sind, auf die sie alles hinschmeißen, was ihnen ärgerlich ist. — Aber wir erklären die für eine jämmerliche Weisheit, die der Welt nur das zu sagen weiß: daß „nur in der Ausübung der christlichen Moral das Heil der Menschen und ihre Erlösung von der Sünde zu finden sei“ (siehe Bernerzeitung). In der That, da kann man fragen: wo ist das ernste Denken, das Frucht wahrer Bildung sein soll, hingekommen, ja nur das logisch richtige Denken? Also dem, der bei der oberflächlichsten Selbstprüfung alle Tage erkennen kann, daß er die Gebote der „christlichen Moral“ — das heißt ja doch Christi Gebote selbst, oder das von ihm, wie in der Bergpredigt ausgelegte, die tiefste innerste Heiligung des innersten Herzens fordernde Sittengesetz — nicht gehalten hat und noch immer nicht hält, — dem will man den Trost geben: halte es, dann erlösest du dich von der Sünde!! Dem Säufer, dem Lüfling, dem Zornkopf, der seit Jahren im Banne seiner Leidenschaften schmachtet, der heute gelobt, von seiner Sünde abzustehen, und es nicht kann, es nicht mehr ernstlich wollen kann, der seine Ohnmacht kennt und weiß, dem will man den wohlfeilen Trost geben: halte die Gebote, dann erlösest du dich selbst!! O, versuche es doch, und gieb Einem, den die Furien der Gewissensbisse in den Staub niedergebeugt haben, dem sie die Seele pressen in großer Noth, der zerrissen und händerringend, ein verlorenes Leben beklagend vor dir steht, dieses magere Evangelium: erlöse dich selbst von Schuld und Sünde! — er wird dir antworten: Zum Teufel mit diesem Trost ich kann ja nicht, das ist eben der Fluch der Sünde, daß ich nicht kann! — Mit Recht hat daher das Volksschulblatt gesagt: das sei ein neues Evangelium, das im direktesten Widerspruch mit der ganzen heil. Schrift stehe. Denn das Evangelium der Schrift spricht so zu dem Sünder: Wohlauf, gebundene Seele, siehe der allmächtige Gott, vor dem du zitterst und jagst und deß heiliges Bild in dir du verunehrt hast, er erbarmet sich deiner, er vergiebt dir deine Schuld, siehe in Christus deinen Befreier und Retter! Und wenn der Sünder deß froh und gewiß geworden ist, und zwar im Glauben, der weder Nachplappern noch Maulwerk, sondern ein Aufschwung der innersten Seele zu Gott ist, wenn er jubelnd die himmlische Botschaft vernommen hat: Mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben! — dann spricht das Evangelium von neuem zu ihm: so gehe nun hin und danke deinem Gott und Erlöser für das Heil, das er über dich ausgegossen hat! Und dann geht er und hat nun die Kraft ein neuer und besserer Mensch.

zu werden, die Kraft der Dankbarkeit und der Liebe; und weil er nun seinen Gott liebt, so kann und will er auch seine Brüder lieben und zeigt es an den Werken der Nächstenliebe, daß er ein Christ ist. — Das ist das biblische Evangelium, allerdings himmelweit verschieden von jenem neuen Evangelium der Bernerzeitung aber es ist das allein wahre, weil es den thatsächlichen inneren Bewegungen und den innersten Bedürfnissen der Menschenherzen entspricht, was die Psychologie auch wissenschaftlich nachzuweisen im Stande ist. Dieses wahre biblische Evangelium des positiven Christenthums hat nun auch 18 Jahrhunderte überdauert, trotz aller Anfeindung, Verunstaltung, Verkennung, Verdrehung, die es erfahren hat, und es wird auch für alle Zukunft das Heil der Welt, darum auch die rechte Grundlage der wahren Pädagogik bleiben, wenn auch eine Weisheit, die alles kann, nur das nicht: ernstern Dingen mit ernstem Sinn in's Gesicht schauen und mit strengem Denken das Innere der Menschen ergründen — findet, es sei nicht mehr in der Mode! Darum laßt nur diese Weisheit sich spreizen und in die Welt hinaus brüllen: weg mit allen Glaubenssätzen, weg mit der Buße und mit dem Ernste des Christenthums, damit es recht leicht und wohlfeil werde und Einen in keiner Weise molestire! — sie wird die Welt nicht umwandeln und den Völkern die Freiheit nicht bringen, weder die bürgerliche noch die sittliche. Auch ist es klar, daß sie, ob sie gleich viel vom Geiste des Christenthums, von der „Moral“ desselben redet, und mit viel tönenden Worten auf ihre Christlichkeit sich beruft, doch das Christenthum selbst nach seinem tiefsten Zusammenhange mit dem Menschenleben weder versteht noch annimmt, sonst könnte er nicht sagen: „O du lieber Gott, wie lange wird es noch anstehen bis die Menschen verstehen, was eigentlich Christus durch sein Leben und Sterben bezwecken wollte; und er hat es doch so einfach in dem Satze ausgesprochen: daran erkenne ich, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr euch unter einander liebet!“ Ja, allerdings daran ist's zu erkennen; und ja, allerdings besteht das Christenthum nicht im unnöthigen Zanken über Formeln und Sätze des Glaubens; und ja, allerdings ist solchen Streitens und Eifers nur viel zu viel gewesen in der Welt; und ja, allerdings sollen die Früchte im Leben zuletzt der rechte Ausweis über die Christlichkeit sein; — aber wer christliche Liebe gründen und bauen will, ohne den Glauben an Christum, der also doch wieder muß ausgesprochen werden können, der, wenn er wahr und wirklich ist, auch wieder ein Ausdruck in Worten, also in „Sätzen des Glaubens“ muß seinem Inhalte und Wesen nach dargelegt werden können, — wer die Liebe ohne den Glauben (wohlverstanden den wahren inneren Lebensglauben) pflanzen will, der ist ein eben so großer Thor als der, der einen Baum in die Luft setzen wollte und zu ihm sagte: jetzt grüne und blühe. Die Liebe läßt sich weder befehlen noch „aus der Pistole schießen“ sie muß werden, entstehen können; und aus Nichts wird sie nicht, aus bloßem Wissen und Denken entsteht sie auch nicht; sie muß entstehen aus der Erfahrung und Empfindung der Liebe, mit der wir zuerst vom barmherzigen Gotte geliebt worden sind.

Also muß zuerst ein inneres Lebensverhältniß zu Gott da sein, das Empfinden seiner Gnade und daß man diese zu schätzen, zu suchen, zu preisen gelernt habe; ist einmal dieses innere Glaubensleben da, dann entsteht die Nächstenliebe von selbst und mit innerer Nothwendigkeit wie der Zweig aus der Wurzel. Darum ist es heillose Oberflächlichkeit und wahrer Unsinn, zugleich Liebe zu verlangen und den Glauben zu verwerfen. O die Unwissenheit, die über das Evangelium loszieht ohne daß sie nur je es ernstlich und gründlich mitjammt dem eigenen Herzen studirt hat!

Mit dem allem wollen wir also weder eine bloß kirchliche, noch eine pietistische, noch eine altväter'sche Pädagogik, unsere Gegner würden sich wundern, wie weitherzig und liberal wir wären, wenn es sich um den speziellen Ausbau des Systems handelte, und wie freudig wir alles Gute, was die moderne Einrichtung der Pädagogik zu Tage gefördert hat, annehmen würden; — aber wir wollen vor allem eine Pädagogik die auf Wahrheit und auf Anerkennung der innersten Bedürfnisse der Menschenherzen beruht; beides zeigt uns Gottes Wort.

Zum Schlusse noch die Bemerkung über das „freie Wort“ des Herrn Rumpf in Basel: Herr Rumpf war zu einer Zeit exaltirter Pietist, Einer aus der Zahl derer, denen Beck in Tübingen die Köpfe verwirrt hat: dann ist er zum andern Extrem hinüber gehüpft, und tischt nun dem Publikum den alten Kohl des theologisch bekanntlich längst überwundenen Rationalismus an einer modernen Sauce auf; — der alte Rationalismus im neuen Frack! das ist die Geschichte! Uebrigens ist nicht zu verkennen, daß das Blatt auch manche ehrenwerthe Seite hat. —

Zur Diskussion über die Verhältnisse der bernischen Lehrer-Kassa. *)

1.

(Einsendung eines Kassa-Mitgliedes.)

Äehnliche Bedenken, wie die Lehrer von Erlach und Saanen sie jetzt äußern, habe vor 16 Jahren schon geltend gemacht bei der damaligen Revision der Statuten. Ich unterließ den Eintritt jedoch aus ganz andern Gründen. Es lag damals ein Opfer wie ein Alp auf mir; ohne dieses wäre gleich der Kasse beigetreten, trotz den

*) Unsere Leser wollen gütigst entschuldigen, wenn das „Volkschulblatt“ nochmals und immer wieder auf die Kassa-Angelegenheit zurückkommt. Es liegen uns Korrespondenzen über diesen Gegenstand vor, Angesichts welcher es die Pflicht der Presse mißkennen hieße, wenn die Diskussion darüber als geschlossen erklärt werden sollte. — Den verehrlichen Lesern in weitem Kreisen möge die Getrübtheit der Verhältnisse eines Institutes, das eine Zierde des Landes zu sein berufen ist, zur Lehre dienen. — Wir beben, für heute drei Einsendungen hervor. Die Redaktion.